

Der Heimatbote für den Kirchenkreis Wenhe - Bassum



Bücher im Gnähgauler

10. Jahrgang / Nr. 9 / September 1935

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind dein.
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrst ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,
Bei dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist dein Haus.

Karl Reuters, des großen plattdeutschen Dichters, Grabinschrift

Beh nicht vorüber!

„Und da er ihn sah, ging er vorüber.“
Lukas 10, Vers 31

Das Evangelium vom barmherzigen Samariter ist uns allen von Jugend auf gar wohl bekannt: Wie da ein Mensch von Jerusalem nach Jericho reist, wie er von Räubern überfallen wird, wie sie ihm alles nehmen, wie sie ihn halbtot schlagen und ihn dann hilflos liegen lassen. Ein Priester geht vorüber: Was geht ihn der fremde Mensch an; ein Levit geht vorüber: Was geht ihn der fremde Mensch an. In umgekehrter Richtung aber reist ein Samariter. Dem wälzt das Herz über. Hier mußt du helfen, das ist sein erster Gedanke. Oder vielmehr: er denkt gar nichts, er geht sogleich zur Tat über. Wie er das gemacht hat, wie er nicht eher geruht hat, als bis das Rettungswerk vollendet war, das weißt du, lieber Heimatbotenleser, wie gesagt, von Jugend auf.

Mit folgenden Worten aber hat ein Christ unserer Tage die wunderbare Geschichte vom barmherzigen Samariter ins Moderne übertragen und in unsere Zeit hineingestellt:

Es zog ein Mann von seiner Heimat nach der Hauptstadt des Landes. Wegelagerer schlugen ihn nieder, beraubten ihn und flohen. Als der Wanderer blutend und betäubt am Boden lag, zog zuerst ein Arzeneipfleger vorüber, sah dem Verwundeten aufmerksam ins Gesicht und sagte zufrieden vor sich hin: „Bei uns hat er den Unterstüßungswohnstij-

pluch“. Es verging eine kleine Weile, dann fuhr ein vornehmer Mann in seinem Wagen vorbei, sah den Halbtoten, ließ halten, ging prüfend um ihn herum und sagte halblaut: „Das ist Polizei- und Medizinalangelegenheit des 12. Meviers“, rief dann im Entsetzen seinem Kutscher zu: „Friedrich, erinnern Sie mich daran, daß ich den Fall im Wachlokal Nr. 12 anmelde“, und fuhr davon.

Weder eine kleine Weile kam der Ortsdiener von Pfliffhelm; er wollte nach seinem Weizen sehen. Und als er auf den Bewußtlosen traf, dachte er erschrocken: „O, der liegt ja auf unserer Gemarkung; das wird Schereveten geben.“ Als er aber näher zusah, erkannte er, daß der Verwundete nur mit dem Fuß auf dem Boden seiner Gemeinde, sonst mit der ganzen Länge seines Körpers auf dem Gebiete der Stadt lag. Da ging er getrübt weiter und sagte: „Das ist noch gut abgelaufen“. Als aber der Verwundete aus seiner Betäubung erwachte, stand der barmherzige Samariter neben ihm und erbarmte sich seiner.

Gott sei gedankt: so konnte man die Geschichte vom barmherzigen Samariter gestern noch erzählen, heute aber ist im deutschen Volke ein Neues geworden: im Zeitalter des Nationalsozialismus, des nationalen Sozialismus, im Zeitalter eines Staates, der auf dem Boden des positiven Christentums steht, sind alle Kräfte mobil gemacht, daß wir nicht mehr an

dem Notleidenden vorübergehen. Das nunmehr bald wieder beginnende Winterhilfswerk wird, in Fortsetzung der Arbeit, die die Kirche im kirchlichen Winterhilfswerk in schwerer Vergangenheit leisten durfte, in allumfassender Weise sich der notleidenden Brüder und Schwestern annehmen. Der allmächtige Gott aber schenke uns immer mehr jene innere

Haltung, jene abgrundtiefe Barmherzigkeit, die an keiner seelischen oder körperlichen Not irgend eines Volksgenossen vorübergehen kann, sondern die trägt und hebt und errettet. So sagt Jesus am Schluß der Geschichte vom barmherzigen Samariter:

„Gehe hin und tue desgleichen!“

Pastor Adolf Schulz, Harpstedt †

Am Montag, dem 2. September, ist Pastor Adolf Schulz, Harpstedt, plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden. Er stand im 50. Lebensjahre. Aus Hessen stammend, hatte er hier eine zweite Heimat gefunden. In ihm ist ein Mann dahingegangen, der als Prediger die Herzen zu packen wußte, der als Seelsorger so manchem Gemeindeglied Trost und Kraft zu spenden verstand. Als Volksmissionar hat er in mancher Gemeinde innerhalb und außerhalb unseres Kirchenkreises gewirkt. Nach unseren Gedanken durften wir noch vieles von ihm erwarten. In dunklen, schweren, rätselhaften Stunden kam es dann ganz anders, als wir es uns dachten. Noch sehen wir ihn als Lebenden vor uns, den kraftvoll schaffenden Menschen, der schon in einer Zeit, als manche andere noch schwankend oder gar noch ablehnend waren, in begeisterten Worten uns die Gestalt des Führers Adolf Hiller und den Nationalsozialismus als die zukünftige Neuformung einer edlen, brüderlichen, geläuterten deutschen Volksgemeinschaft vor die Seele stellte. Mit seiner Witwe und fünf unmündigen Kindern trauern wir um ihn.

Der Kirchenvorstand von Harpstedt hat ihm folgenden Nachruf gewidmet: Wir erfüllen die traurige Pflicht, der Kirchengemeinde mitzuteilen, daß heute morgen unser Pastor Adolf Schulz unerwartet gestorben ist. Er hat uns das Evangelium von Christus verkündet; Gott gebe, daß seine Predigt in unserer Gemeinde nicht vergeblich gewesen ist.

Der Posannenchor Harpstedt rief seinem Mitbegründer nach: Am Montag, dem 2. September, verschied plötzlich unser lieber Vater Pastor Adolf Schulz. Er war Mitbegründer unseres Chores und ist stets bemüht gewesen, unser Spiel zu fördern und zu vertiefen. Dafür danken wir ihm.

Der Jungmädchenverein schrieb: Tief erschüttert uns die Nachricht von dem Ableben unseres verehrten und unvergeßlichen Leiters, Herrn Pastor Adolf Schulz. Wir bedauern mit tiefer Wehmut seinen Tod und sichern ihm für sein unermüdeliches Wirken in unserer Gemeinschaft Dankbarkeit und dauerndes Gedenken zu.

Herr Superintendent Hasfermann gab der Trauer aller Pastoren des Kirchenkreises mit folgenden Worten Ausdruck: In der Frühe des Montags starb zu unserer tiefen Trauer unser lieber Amtsbruder Pastor Adolf Schulz zu Harpstedt. Wir haben ihn hochgeschätzt als einen Mann, der bei aller menschlichen Schwachheit danach gerungen hat, seinem Herrn in seinem Amt zu dienen.

Die Beerdigung am Donnerstag, dem 5. September, gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung der Treue von Seiten der Gemeindeglieder für ihren abgeschiedenen Seelsorger. Hunderte von Männern, Frauen und Jugendlichen folgten der sterblichen Hülle des Dahingegangenen. Dieser Ernst lag auf dem ganzen Trauergesolge. Letzte Blumengrüße waren Zeichen unauslöschlichen Dankes.

Die Trauerrede des Pastors Hoher aus Sudmalde im Hause hatte folgenden Wortlaut:

1. Mose 18, 27: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, obwohl ich Staub und Asche bin.

Psalm 39, V. 8: Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!

In dem Herrn Geliebte!

Bevor wir unseren toten Bruder zum Friedhof geleiten, sind wir hier zusammen unter Gottes Wort. In der Unruhe der Gedanken, der Fragen, des plagenden Schmerzes halten wir stille und sehen dorthin, woher uns allein Hilfe kommen kann, wir unterwinden uns, mit Gott zu reden, obwohl wir Staub und Asche sind. Es ist gnädige Barmherzigkeit unseres Gottes, daß er uns anhört und uns Antwort gibt. Es ist Wunder seiner Gnade, daß wir zu ihm aufsehen dürfen. So stehen wir hier in der Geborgenheit seiner Güte.

Er sieht alles menschliche Denken und Tun. Er weiß um menschliches Fühlen und Fehlen. Er weiß um menschliches Wandern, wie es hindurchführt durch die unruhige und Sorgen machende Welt. Er läßt uns hindurchgehen durch gute und böse Tage. Er läßt uns sicher leben — und bringt uns in Gefahr.

Euer lieber Lebensgefährte, euer lieber Vater, unser toter Bruder war einer von denen, die mitten im Leben standen. Er sah mit offenen Augen hinein in das Leben, das im Großen und Kleinen an uns vorüberflutet. Er sah es nicht nur, er ging mitten hinein und nahm mit vollem Herzen daran teil. Er war offen für die Dinge der Zeit. Er hat dabei gewußt um Menschengröße und -schwachheit, um menschliche Sicherheit und Unsicherheit.

Er lebte mit ganzem Herzen im Kreise der Seinen. Er stand an der Seite seiner Lebensgefährtin, im Kreise seiner fünf Kinder als einer, der das Leben kennt und zurechtzubringen versucht. Er hat uns wohl mal davon erzählt, wie es um häusliches Leben stehen muß, wie die Kinder zu erziehen sind, durch väterliche Liebe, durch gute und sichere Worte, durch die ganze Wacht der Persönlichkeit.

Er sah über den Kreis der Seinen hinaus in sein Volk und nahm mit ganzem Herzen daran teil, was sein Volk bewegte. Im großen Kriege hat er dem Feind die Brust geboten und in der Heimat hat er als Pfarrer um die rechte Predigt an sein Volk sich bemüht.

Mit offenen Augen sah er hinein in das Reich der Natur. Er konnte sich freuen am Großen der Natur und an der Schönheit im Kleinen. Er sah mit Wohlgefallen die Herrlichkeit auch der kleinsten Tiere und Blumen. Wer entsinnt sich nicht gern all der Gleichnisse aus dem Reich der Natur, die seine Predigten und Gespräche füllten und unterhaltsam machten!

So stand er mitten drin im Leben der Geschichte und der Natur.

Wer hat nicht ein ähnliches empfunden, wenn er ihn predigen hörte. Ein Mann, der aus der Verantwortung vor Gott zu leben versuchte, der sich bemühte sein Leben zu gründen auf den Grund der Gnade. Um dieses alles hat er seiner Gemeinde — und mancher anderen Gemeinde zu verkündigen sich bemüht. Er hat es zu tun versucht, in der Freundschaft seinem Herrn mit dem Willen, was er hatte, zu dienen.

Also ein Mann, ein Vater, ein Lebensgefährte der mitten im Strom des Lebens stand. Es war ihm, so schien es uns, eine Freude zu leben und mit dem Wort umzugehen. Aber so geht es wohl manchmal, daß die Männer, welche in der Mitte stehen, welche innerlich so stark beteiligt sind an

persönlichem und häßlichem Leben, — so geht es wohl, manchmal, daß solche Männer hineingeraten in große Schwierigkeiten, in das Hin und Her der Meinungen, unter die Gesänge, welche die Menschen so oft nicht zueinander kommen lassen. —

Es ist verständlich, daß da, wo es so um letzte Entscheidungen geht, auch die Not alles menschlichen Lebens uns mit Gewalt überfallen kann. Da spüren wir dann auch die Grenzen, die Schwächen, die Fehler des menschlichen Lebens. . . Er hat mitten in dieser Not gestanden, hat mit sich selbst und anderen gerungen. Seine Not war wohl sehr groß, war wohl gar zu groß. . .

Wir alle wandern ganz nahe am Abgrund, wir alle sind ganz schwach, Staub und Asche, wir sind Sünder. . .

Wir sind mit ihm gewandert. Wir haben daneben gestanden, ohne um die ganze Tiefe seiner Not zu wissen. Wie gern hätten wir dem Sinkenden geholfen. Wie gern hätten wir ihn zurücksgerufen! Wie gern sich die Seinen schützend um ihn gedrängt, um ihn zu helfen. Aber, was sind wir Menschen denn? Schwach? Wir können nichts. Wir sind Staub und Asche.

Nun aber, Gott sei Dank, wir brauchen nicht nur auf Menschen zu sehen. Und das ist Gottes Weisheit, daß er uns nicht selten zwingt, abzusehen von dem Menschen, von allem Menschlichen, von allen menschlichen Meinungen und Erklärungen wollen, von allem menschlichen Urteilen und Raten. Er nötigt uns — und das ist Gnade, hinzusehen auf das, was er für uns getan hat: „Er hat für uns seinen Sohn in den bitteren Tod gegeben. Er hat ihn auferweckt. Er hat ihn gen Himmel fahren lassen. Dort sitzt er zur Rechten des Vaters. Dahin suchen wir uns zu flüchten in der Not der Gedanken und Taten: Hin zum gekreuzigten und auferstandenen Herrn Christus. Dort ist keine Dunkelheit mehr, dort ist Gottes Leuchten. Herr, wes soll ich mich trösten. Ich hoffe auf dich!

Welch eine Gnade, daß wir die Botschaft vom Kreuz an den Särgen laut werden lassen dürfen. Wir sind geradezu verpflichtet, Christum zu predigen und sonst nichts. Gott sei Dank! Ueber uns entscheiden wir nicht selbst, sondern das Gericht seiner Liebe, dem sich keiner entziehen kann. Was ist das für eine Herrlichkeit, die uns vom Kreuze her sich entgegendrängt! Luther hat sie uns neu sehen gelehrt: Wir sind Sünder, wir sind Empfänger gegen Gott — und doch Gerechte, wenn seine Gnade uns von unseren Sünden frei spricht.

Euch Lieben ist die Welt dunkel — das Kreuz sei euer Licht! Euch ist die Welt kalt — vom Kreuz her sei euch Wärme! Das Kreuz Christi sei euch Wegleitung und Führung.

Aus diesem Blick auf das Kreuz wird ein Anrufen des Herrn Christus. Das Kreuz drängt uns die Hände zusammen, und wir beginnen zu beten: Herr, schenke Gnade, wo Sünde ist! Schenke Kraft, wo Schwachheit den Weg nicht gehen zu können meint! Schenke Weisheit, wo Unklarheit ist. Schenke Licht, wo Dunkel uns verzagt macht! Gib Trost, wo Mutlosigkeit uns lähmt. Herr, sei du Begleiter den einsam Zurückbleibenden! Ach, Herr, bleib bei uns, es ist so dunkel, denn es will Abend werden. Herr, wes soll ich mich trösten. Ich hoffe auf dich! Amen!

In tiefster Erschütterung aber lauschte die gewaltige Menge auf dem Friedhof an der offenen Gruft auf folgende Grabrede unseres Superintendenten Casermann:

Text: Evang. Lukas 18, V. 35—38: „Es geschah aber, da Jesus nahe zu Jericho kam, sah ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörte das Volk, das hindurch ging, forschte er, was das wäre. Da verblindigten sie ihn, Jesus von Nazareth ginge vorüber; und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!“

Liebe Familienangehörige! Liebe Kirchengemeinde Harpstedt! Liebe Amtsbrüder! Liebe Leidtragende allzumal!

Von einem Blinden ist in unserem Text die Rede, der am Wege saß und bettelte und in einem Notschrei sich an den Herrn wandte. So komme ich mir vor in dieser Stunde wie ein Blinder, der an der Strafe des Lebens sitzt, als ein Bettler, der nur den anrufen kann, bei dem die Hilfe ist: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Solchen Blinden und Bettlern gleichen wir alle, — und so war es auch mit dem, dessen sterblich Teil hier nun soeben zur letzten Ruhe gebettet ist.

Vor noch nicht zwei Wochen hat er über diesen Text bei dem großen Kreisposaunenfest in Brinsum gepredigt vor Tausenden. Die an diesem herrlichen Tage mit dabei sein durften, werden seine Worte nicht vergessen können und das Thema: „Jesu geht vorüber! Du Menschenkind höre das, glaube das und folge ihm nach!“ Ob seine Predigt darum den tiefen Eindruck gemacht hat, weil sie — ihm und uns unbewußt — ein Notschrei gewesen ist? Wie der Mann dort von Jericho war auch er ein ganz armer Blinder und Bettler vor seinem Gott. O, wie blind ist er doch gewesen, — blind, daß er nicht sah den großen Schmerz und Jammer der Seinen, seiner teuren Lebensgefährten, seiner unberorgten Kinder, die alle nicht hier sind und denen wir teilnehmend und flehbittend gedenken, blind, daß er nicht sah, wie wohl er dem so großen Freundeskreis seiner Kirchengemeinde Harpstedt getan hat, — blind, daß er nicht sah, wie schmerzhaft sein Tod seine Amtsbrüder berührte, — so blind, daß er nicht sah, wie die Art seines Todes bei den Freunden der Kirche tiefsten Schmerz auslösen würde und bei den Feinden der Kirche Frohlocken, — blind, daß er vor allem nicht sah, daß er der letzten Verantwortung nicht entkam, daß vielmehr der Tod ihn vor Gottes Richterstuhl stellte, — blind, daß er zu allermeist nicht mehr sah und erfaßte, daß „Gottes Gnade und Christi Blut machet allen Schaden gut“ und gibt uns Kraft zum Tragen!

So war er ein Blinder — und ein Bettler vor seinem Gott! Wie bettelarm, als er seinen letzten schweren Gang ging. Da machte es nichts mehr aus, daß er ein durch und durch national gesinnter Mann war, der als ein aktiver Frontsoldat für sein deutsches Vaterland gekämpft, gekittet und gekreuzigt hatte bis zur körperlichen und geistigen Erschöpfung, dem es kein Alppenbekenntnis, sondern Herzenssache war: Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt! Da machte es nichts aus, daß er treu und fleißig seinem Beruf nachgegangen ist, — in der Stunde am Montag war er arm, ganz bettelarm innerlich. — Man fand bei ihm aufgeschlagen das Kapitel 8 aus dem Römerbrief des Apostels Paulus. Ob sein Auge zuletzt geruht hat auf dem Vers: „Wir wissen, daß alle Kreatur sehnel sich mit uns und ängstet sich noch immerdar?“ O, um die Angst in solcher Stunde — wie arm ist der Mensch! Da kommt's zu dem Notschrei, der als Gebet auf dem Bettel stand, der auf Römer 8 lag:

„Herr, mein Gott,
danke Du meinen Freunden,
vergib meinen Feinden,
hülte und schütze die Meinen, —
sei gnädig meiner Seele!
Jesu, Dir leb ich, Jesu, Dir sterb ich, tot und lebendig!
Herr, eile, mir beizustehen!“

Ist dies Gebet nicht ähnlich dem Notschrei aus unserm Text: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner?

Und nun, ihr Harpstedter, ihr Lieben Amtsbrüder, ihr Lieben Leidtragenden allzumal, — wie blind sind wir doch alle, mögen wir sonst noch so scharfe Augen haben. Wie blind, daß wir nicht sehen das Gute am andern, — so blind, daß wir die Herzensnot des Mitmenschen nicht gewahr werden, so blind für Gottes Güte, die uns zur Buße treiben will, so blind, daß wir Gott nicht mehr vor Augen und im Herzen haben, infolgedessen dann auch willigen in allerlei arge Dinge. Und zu dieser Blindheit tritt dann selbstverständlich die innere Armut und Dede: Bettelarm sind wir am

rechten Glauben, daß es nicht Kern und Stern unseres Lebens ist, das bedingungslose Festhalten an der Vaterkreuz unseres Gottes und an der Liebe unseres Herrn Jesu Christi, Bettelarm sind wir daher auch an der Liebe; Wir Menschen können oft kalten Herzens zusehen, wie jemand an unserer Unbarmherzigkeit langsam zu Grunde geht!!! O, unser Leben auf Erden ist doch so kurz, daß wir es nutzen sollten, Liebes um uns her zu verbreiten, statt an Haß und Feindschaft Wohlgefallen zu haben, — klopf uns nicht auch das Herz angesichts dieses Grabes, was wir da versäumt haben??! Bettelarm sind wir an wahrer Liebe und — an christlicher Hoffnung: Unsere Augen bleiben hatten bei den Alltäglichkeiten des Lebens, statt daß sie ausgerichtet sind auf Jesum Christum, bei Ihm sein zu dürfen allezeit.

Sehe ich so auf uns alle, — ich sehe uns wie bettelarme Blinde sitzen am Wege des Lebens, die nichts anders mehr können als den Notschrei erheben:

„Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“

Und Gott sei Dank, daß ich an diesem Grabe noch etwas mehr zu künden habe als von unserer Not!! Wahrlich, wahrlich: Auch in dieser Stunde geht Jesus hier vorüber, jedem schaut er ins Auge, keinem will er sich unbezogen lassen! Daß wir es alle fühlten und riefen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Erbarme dich! Ja, es ist einer über diese arme Erde gegangen, der hatte Erbarmen, wie keiner vor ihm und keiner nach ihm, darum, weil er selber das Erbarmen war. Denn was heißt Erbarmen? Erbarmen heißt: nur des anderen Not sehen? — hört ihrs? Erbarmen heißt: ein Herz haben, das nur für den Mitbruder und die Mitgeschwester schlägt, — hört ihrs? Erbarmen heißt: eine Wunderhand haben, die nur lindernden Balsam auf des andern Wunden legt! Erbarmen heißt, sich selbst vergessen an die andern! Erbarmen heißt — und nur hört es ganz deutlich — Erbarmen heißt: sein Leben hingeben für alle, — auch für seine Feinde! Dies Erbarmen ist nur einer: Jesus, der gekommen ist in eine Welt, die ihn haßte und heute noch haßt, sein Leben hinzugeben für diese Welt zu einer Erlösung für viele, — um selig zu machen, was verloren ist!!

Und so laßt uns denn rufen: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser!“ Nach einmal bliken wir auf den, der hier nun gebettet liegt. Das, was er auf dem Papler als Gebet geschrieben hat, war der Notschrei: „Sei gnädig meiner Seele!“ Aber ein Wörtlein habe ich vorhin nicht erwähnt, das unter dem Gebet stand: Amen, das geschrieben. Was heißt „Amen“? Luther sagt: „Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater angenehm und erhört, . . . Amen, Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen!“ So laßt mich nur noch das eine sagen, das Jesuwort: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen!“

Und nun rufe ich es für uns alle: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser!“ Ihr lieben Harkstedter: Die Botschaft des Evangeliums, die Botschaft vom Erbarmen Christi habt ihr aus dem Munde eures Pastoren hier in eurem Gotteshause durch alle Jahre hören können. Das hat der Kirchenvorstand in seinem Nachruf auch deutlich gesagt. Gott gebe, daß diese Predigt nicht vergebllich gewesen ist! Gott gebe, daß dieses Erbarmen Christi auch weiterhin euch verklärt wird und nichts anderes! Ihr lieben Amtsbrüder: Gott gebe uns, daß wir als solche, die selbst Barmherzigkeit erfahren haben, nicht milde werden, diese Barmherzigkeit zu predigen in unseren Gemüthen! Der Herr gebe uns allen aber, uns Blinden, daß wir sehend werden und schauen die Wunder in seinem Gesetze, die Wunder seiner Gnade! Gott gebe, daß wir Bettelarmen reich werden am inwendigen Menschen durch den, der arm ward um unsertwillen, daß die Liebe Christi sei ausgegossen in unsere Herzen!

So wollen wir Abschied nehmen von diesem Grabe und wissen: Auch heute ging Christus hier vorüber, — er streckt seine Hand aus nach jedem einzelnen. O, laß ihn nicht vor-

übergehn, ohne deine Rechte auszustrecken; So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Erbe, denn:

Ich bin dein, sprich du darauf ein Amen
Treufter Jesu, du bist mein.
Drücke deinen süßen Jesunamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit dir alles tun und alles lassen,
In dir leben und in dir erlassen,
Das sei bis zur letzten Stund
Unser Wandel unser Bund!

Liebe Trauerversammlung! Menschen kommen und gehen, auch die Völker kommen und gehen, und die Sünde ist immerdar der Leute Verderben. Bei all dieser Vergänglichkeit und Sündhaftigkeit will ich mich halten an eins — und ihr mit mir — halten fest, ganz fest an dem Kreuz von Golgatha und dabei aufschauen gen Himmel und sprechen: „Du aber, Herr, bleibst, und deine Wahrheit für und für!“ Amen.

Worte begnadeten Geistes!

Eben Hediu, der berühmte Erforscher des Hochlandes Tibet: „Ohne die lebendige und gewisse Zuversicht zum Herrn und zu Seiner allmächtigen Bewahrung wäre es unmöglich gewesen, zwölf Jahre lang in den unzugänglichen Gebieten von Asien anzuhalten. Auf meinen sämtlichen Reisen ist die Bibel stets mein Begleiter und meine beste Bekannte gewesen.“

Kreisposaunenfest in Brinkum

Ein herrlicher, leuchtender Sommer Sonntag, herzanpackende, heilige Musik, tieferschöpfende Auslegung des göttlichen Wortes, so wird das erste Kreisposaunenfest des Kirchenkreises Ehle weiterleben im Gedächtnis der über 2000 Menschen, die an ihm teilnehmen durften.

Sommersonntagmorgen: die erhebende Bedeutung dieses Wortes wurde schon denen klar, die beim Kirchgang am Morgen die Choräle der Posaunenbläser vor der Kirche grüßten. Dann das große Brinkumer Gotteshaus gefüllt von einer andächtigen Menge, die der geistesmächtigen Predigt des Landesbischof D. Marahrens lauschte. Alles, was ein Gottesdienst an Kraft und Trost umschließt, wurde in dieser wahrhaft bischöflichen Predigt lebendig. Der Landesbischof sprach über den Text Jesaja 25, 1—4. Gottes größtes Wunder ist seine Gnade. Wenn wir seine Gnade versäumen, folgt das Gericht. Selig aber sind, die Gottes Wort hören und bewahren. — Das, was die Posaunenbläser gaben, wollte nichts für sich selber sein, sondern hatte nur den schlichten und doch so großen Dienst, das göttliche Wort noch lebendiger zu machen. Und abermals war es nach dem Gottesdienst heilige Musik, die die Gemeinde auf dem Heimweg begleitete.

Nachmittags strömten dann die Menschen von auswärts herbei. Aus allen Ecken und Enden des Kirchenkreises waren sie gekommen; da wurde es klar, daß wir nicht nur einzelne Kirchengemeinden haben, sondern auch in einer Kreisgemeinde verbunden sind. Unter den Klängen der Posaunen füllte sich das Gotteshaus mit Männern und Frauen, mit alten und viel jungen Leuten. Trotz der Vorsorge des Kirchenvorstandes von Brinkum weichte der Platz nicht ganz aus; etliche fanden nur noch Platz auf den Treppenstufen im Gotteshaus. Vor dieser festlichen Menge zeigte nun die vereinigten Posaunenbläser des Kirchenkreises nebst etlichen Gastbläsern (Gesamtleitung Herr Kantor Homeyer-Harkstedt), daß sie trotz erst kurzer gemeinsamer Arbeit ein volles Recht hatten, zu einem Posaunensouthern einzuladen. Die Choräle, die hier nicht im einzelnen aufgeführt werden können, sprachen in ihrer feinen Wiedergabe gleichsam als klingende Evangeliumsverkündigung zu den Herzen der Gläubigen. An der Orgel waltete Herr Veyrer Harns, Brinkum, seines Amtes.

Mit dem Wort dienten Landesbischof D. Marahrens, Pastor Schulz aus Harpstedt und Superintendent Hasfermann aus Syke, der auch die Schriftworte während der Feier verlas. Das Textwort des Landesbischofs aus Psalm 108, Vers 2: „Gott, es ist mein rechter Ernst, ich will singen und dichten“, war ein rechtes Grußwort der Gemeinde, des Kirchenkreises und der Landeskirche. Heilige Musik, so sagte der Prediger auseinander, kann zu Gott führen und wohl bei Gott erhalten. Wie packend doch die Worte über den rechten Ernst! Wer unser Volk und seinen Führer lieb hat, der betet zu Gott: Herr, schenke diesem Mann ein Volk, das aus dem ganzen Ernst der Verantwortung heraus lebt! Ja, das ist unser rechter Ernst! Die Predigt gipfelte in einem glaubensstarken Zeugnis über die Herrlichkeit des Evangeliums von Jesus Christus. — Pastor Schulz, Harpstedt, dessen Tod wenige Tage später uns so tief erschüttert hat, machte an der Geschichte von der Heilung des Blinden in lebendiger, vollstimmlicher Predigt die Bedeutung des zweiten Artikels klar: „Jesus geht vorüber; höre es, glaube es, folge ihm nach!“ Wehlich wurde das Glaubensgut des dritten Artikels lebendig in der von innerster Begeisterung getragenen Predigt des Superintendenten Hasfermann über das Wort 1. Korinther 2, Vers 12: „Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott“. Mit eindringlicher Klarheit stellte der Prediger der Gemeinde vor Augen, wie der heilige Geist uns beruft, erleuchtet und heiligt. Das ist unser Gebet: O heiliger Geist, lehre bei uns ein!

Dazwischen erklangen die Posaunen, dazwischen brausete der Gesang der vielhundertköpfigen Menge. Feierlicher Höhepunkt des ganzen Tages: Wie die Hunderte in dieser Erregtheit gemeinsam das Vaterunser beten. Und das deutete unter Posaunenbegleitung das Lied von der festen Burg.

So schloß ein Tag, von dem man hoffen darf, daß zum Wohl der Kirche und zum Wohl des deutschen Vaterlandes Gottes bleibender Segen auf ihm ruht.

Worte begnadeten Geistes!

Richard Wagner, Komponist, † 1883: „Zu wissen, daß ein Erlöser einst dagewesen ist, bleibt doch das höchste Gut des Menschen.“ — „Der Gründer der christlichen Religion war nicht weise, sondern göttlich. Seine Lehre war die Tat eines freiwilligen Leidens; an ihn glauben heißt: ihm nachzusehen, und Erlösung hoffen heißt: mit ihm Vereinigung suchen.“

Ein Wort zur Taufe

von Pastor Krause-Cosrade

Als ich, aus dem Norden unseres Vaterlandes gekommen, hier mein Amt antrat und meine ersten Amtshandlungen vornahm, da fiel mir bei den Taufen eins auf: nämlich daß bei der Taufe außer dem Täufling und meistens — der Hebamme in den allermeisten Fällen nur die Taufpaten zugegen waren. Die Eltern des Kindes fehlten. Wie kommt das, so fragte ich mich und die Anwesenden. Und da wurde mir fast regelmäßig die Antwort: „Ja, Herr Pastor, das ist nur einmal so Sitte bei uns.“

Da beschloß ich, dieser Sitte einmal nachzugehen, und gelangte dabei zu folgendem Ergebnis:

In früheren Zeiten wurden die Kinder im allerzartesten Alter, oft erst einen oder einige Tage alt, zur Taufe in die Kirche gebracht. Dabei verbot sich natürlich von selbst die Anwesenheit der Eltern des Kindes bei der Taufhandlung; denn die Wöchnerin war natürlich wertige Tage nach der Geburt noch nicht im Stande, ihr Kind zur Taufe zu begleiten, und der Vater des Kindes mußte bei der Mutter bleiben, da doch die Hebamme mit dem Kinde zur Taufe war. Dafür aber hielt die Mutter etwa vier Wochen nach der Ge-

burt ihren feierlichen Kirchgang, und hierbei oder im Anschluß an diesen Kirchgang wurde dann die feierliche Aussegnung der Kindesmutter vor dem Altar vorgenommen, bei der die junge Mutter ihr Kind auf dem Arme trug. Denn es ist doch ein ganz natürliches Gefühl, wenn einer Mutter, die Gott durch die Geburt eines Kindes gesegnet und erfreut hat, das Herz voll des Dankes ist, daß der himmlische Vater sie in ihrer schweren Stunde so wunderbar gesollt hat.

Seit etwa fünfzig Jahren wurde dann die Taufe erst gefeiert, wenn das Kind etwa vier bis sechs Wochen alt geworden war. Dadurch kam, vielleicht auch durch die liberalen Einflüsse jener Zeit hervorgerufen, die Aussegnung außer Gebrauch. Das natürlichste wäre ja nun gewesen, wenn die Eltern und namentlich die Mutter, mit zur Taufe gekommen wäre, aber das unterblieb, da es ja eben nicht „Sitte“ war, daß die Mutter mit zur Taufe kam.

Seit dem Beginn meiner Amtshandlung in Cosrade versuche ich, die Aussegnung der Mutter wieder einzuführen. Noch ist die Aussegnung eine Ausnahme. Aber soll es so bleiben? Ihr lieben Mütter, die euch Gott mit einem gesunden Kinde beschenkt hat, habt ihr nicht selbst den Wunsch, ihn dafür zu loben und zu preisen und ihm dafür zu danken? So kommt zum Altar eurer Heimatkirche, in der ihr getraut und vielleicht auch konfirmiert und selbst getauft seid, und bringe ihm das Opfer eures Dankes! Stimmet euch nicht darum, wenn vielleicht die „Leute“ verwundert sind; es ist doch eure ureigene Angelegenheit!

Eure Großmutter und alle eure Vermittler haben es so gehalten, wollt ihr ihnen nachstehen?

Wenn diese Zeilen euch Mütter zu dem Entschluß bringen: „das soll mein erster Weg sein, daß ich mit meinem Kinde zum Gotteshaus gehe und vor Gottes Altar mein Lob- und Dankopfer bringe“, so haben sie ihren Zweck erfüllt. Mehr wollen sie nicht.

Kann ein Deutscher Christ sein?

Auf diese von der Deutschen Glaubensbewegung bekanntlich in vollem Ernst gestellte Frage erwidert Karl Witte in einer „Antwort an Professor Hauer und die „Deutschen Heiden“ (Wichern-Verlag, Berlin) derb aber deutlich und so, daß sich kaum viel dagegen sagen läßt:

„Was soll das Gerede, uns Deutschen sei die jüdische Religion aufgezwungen! Ist Hauer denn beschnitten worden? Wurde er je genötigt, Rauch- und Brandopfer darzubringen und die Speise- und Reinigungsgefeße aus dem dritten Buch Mose zu halten? . . . Die Propheten gesteinigt, verjagt, in die Zisterne geworfen, Christus gekreuzigt und geküßt, die Apostel, verfolgt, gesteinigt und enthauptet — und das alles nur deshalb, weil sie arteilsgene Religion verkündet haben, reines Judentum, lediglich unter Bekämpfung einiger Auswüchse? Diesen Unsinn halte für wahr, wer will. . . . Gegen den Offenbarungsauspruch Jesu Christi haben sich übrigens schon die Juden mit dem Vorwurf der rassistischen Vastardierung gewehrt. Joh. 8, 48: „Du bist ein Samariter und hast den Teufel“. Wenn man der Wahrheit nicht mehr ausweichen oder beikommen kann, greift man zur Diffamierung.“

Wozu dienen die „Kirchenzettel für die Hand der Gemeinde“?

Wer am Sonntag zur Kirche kommt, der erwartet, hier singend und betend in Gottes Wort eingeführt zu werden; Gottes Wort aber soll ihn wieder ins Gebet treiben und so für die vor ihm liegende Woche geistlich aufrüsten. Dabei darf jeder Kirchgänger damit rechnen, daß Bibehoort, Gebet

und Lied im Gottesdienst nicht einfach nach Willkür ausgewählt sind, sondern daß er durch das alles zugleich in eine größere Gemeinschaft hineingestellt wird, in eine Gemeinschaft von Menschen, die das gleiche Fest begehen, die gleichen biblischen Berichte hören, sich die gleichen Lieder und Gebete zu eigen machen. Mit den evangelischen Christen an allen Orten hin und her im Lande will und soll er verbunden sein in dem gemeinsamen Lob der Großtaten Gottes. Wenn es daran nicht läge, könnte man ja auch zu Hause für sich die Bibel an irgendeinem Orte aufschlagen und lesen. Aber unsere Kirche will uns alle in ein großes gemeinsames Handeln und Geschehen hineinstellen. Darum kommen wir in der Kirche zusammen, und darum singen, beten und lesen wir nicht nach Laune und Zufall, sondern suchen für unseren Gottesdienst eine alle verbindende Ordnung.

Solcher einheitlicher Ordnung des Gottesdienstes soll in unserer Kirche vor allem seit uralten Zeiten die Vorschrift dienen, an jedem Sonntag ganz bestimmte Abschnitte der Heiligen Schrift zu lesen und der Betrachtung zugrunde zu legen, je ein Stück aus dem Evangelium und aus den Episteln der Apostel. Dementsprechend gehören zu bestimmten Tagen und Festzeiten bestimmte Lieder und Gebete.

Freilich hat es auch in unserer Kirche Zeiten gegeben, in denen man solcher Ordnung abhold war, in denen jede Gemeinde nur an sich selbst dachte, in denen deshalb die Pastoren mehr darauf sahen, wie sie die Kirchgänger durch ständige Abwechslung fesselten, als daß sie Ordnung und Gehörnung pflegen mochten. In unserer Zeit aber ist ein neuer Sinn für feste Ordnung auch in der Kirche erwacht. Man möchte in der größeren Gemeinschaft mit allen, die des gleichen Glaubens leben, stehen. Dazu ist aber solche Ordnung nötig. Darum besinnen wir uns heute neu auf die Ordnung, die in unserer Kirche nie verloren gegangen ist, besinnen uns nicht nur an den hohen Festen, sondern jeden Sonntag darauf, welches geistliche Band uns an diesem Tage mit allen Glaubensgenossen zu verbinden vermag.

Als ein Hilfsmittel solcher Bestimmung erscheinen im Auftrage des Herrn Landesbischofs D. Marahrens allwöchentlich die

Kirchzettels für die Hand der Gemeinde.

In mannigfaltiger Weise können diese dazu dienen, daß die gottesdienstliche Stunde am Sonntag nicht an uns vorbeirauscht, sondern uns zu einem Gewinn für die ganze Woche wird. Wer den Kirchzettels schon vor dem Sonntag in Händen hat, kann sich vorbereiten auf den Kirchgang am Sonntag, vor allem, indem er sich in den Spruch und das Lied der kommenden Woche vertieft. Wer, etwa durch Krankheit, am Kirchgang verhindert ist, weiß, wo er seine Bibel und sein Gesangbuch aufschlagen und welches besondere Gebet er seinem Vater unser beifügen kann. Wer den Kirchzettels in der Kirche ausgehändigt erhält, nimmt etwas mit nach Hause, das ihm erlaubt, sich zu Hause noch einmal auf den ganzen Gang des Gottesdienstes zu besinnen. In der Nachmittagskirche können die Kinder den Wochenspruch gemeinsam aussagen, besonders wenn er vormittags schon vor der Altarlesung oder in der Predigt verkündet worden ist.

Soll unser Christentum aber nicht nur ein Sonntagschristentum bleiben, dann muß die Sonntagsbesuchung hinausüberfliegen in die Woche. Das ist der schönste Dienst, den die Kirchzettels tun können: daß sie dazu helfen. Die gute, alte Sitte der täglichen Andacht durchzuführen, macht heute in sehr vielen Fällen große Schwierigkeiten. Wo diese überwunden werden können, da kann jedesmal — vielleicht nach einem Morgenlied mit dem Spruch der Woche begonnen und mit dem Gebet und dem Lied der Woche abgeschlossen werden. Als Gotteswort aber ist für jeden Tag auf der zweiten Seite des Kirchzettels gegen das Ende zu eine Lesung bezeichnet und kurz erläutert, die im Zusammenhang mit dem Wochenspruch und den Sonntaglesungen steht und also das ergänzt, was wir am Sonntag gehört haben. In dieser Weise kann die Hausandacht gehalten wer-

den, einerlei, ob einer allein im Kämmerlein sitzt oder ob eine Anfallsgemeinde von 100 und mehr Menschen versammelt ist. Keinen soll es dabei verdrücken, wenn eine Woche lang der gleiche Spruch, das gleiche Gebet, das gleiche Lied erklingt: Man lebt sich umso besser darein ein.

Wo aber unter der Woche kirchliche Versammlungen oder Feiern sind, kann überall anhand des Kirchzettels ein Nachklang des sonntäglichen Gottesdienstes in sie aufgenommen werden. Am schönsten ist es, wenn nach dem Gemeindeabend oder der Vorstandssitzung die Versammelten in die Kirche hinübergehen und anhand des Kirchzettels und des Gesangbuches ihr Abendgebet halten.

Praktische Ratschläge zum Kirchenbesuch

1. Habe das biblische Mut, regelmäßig zur Kirche zu kommen, selbst dann, wenn deine Kleidung abgetragen ist, denn „den Armen wird das Evangelium gepredigt“. Daß dir nicht einreden, der Kirchgang sei im Grunde unmöglich, man könne ebensovort zu Hause oder „in Gottes freier Natur“ beten. Heute, die diese Medienart im Munde führen, pflegen weder „im Kämmerlein“, noch auf der Wanderung vor Gott stille zu werden im Gebet; und die Krankenstube ist auch nicht immer ein Gebetskämmerlein, ja oft ist der Leidende bei bestem Willen nicht imstande, mehr als einen Stoßseufzer über die Lippen zu bringen. Wo ist der merkwürdige Sonderling, der die Gemeinschaft der Gläubigen flieht und sich dennoch im Glauben zu Gott hingezogen fühlt?

2. Wenn du zur Kirche gehst, so bringe, wenn möglich, dein eigenes Gesangbuch mit. Daß die in der Kirche ausliegenden Bücher zur Verfügung für Gemeindeglieder, die keine besitzen.

3. Suche nach Möglichkeit deinen Platz in den vorderen Bankreihen, denn erstens bietet die Kirche ein schönes Bild, wenn vor allem die vorderen und mittleren Bänke gleichmäßig besetzt sind, und außerdem sind die Plätze im Schiff der Kirche natürlich empfehlenswerter, weil man ja besser sieht und hört, als etwa hinten unter der Empore. Nimm niemals einen Schlaf ein, wenn in der gleichen Bank noch genügend Platz vorhanden ist. Du ermöglichst dann etwa nach dir kommenden Personen die Benutzung des Gäßchens, brauchst also vor niemand aufzustehen, um ihn an dir vorbeizulassen und ein Hut oder Schirm gerät nicht in Gefahr, heruntergestoßen zu werden.

4. Merke dir die Satzstellen des Predigttextes, damit du in der Lage bist, das Wort Gottes zu Hause in der Bibel nochmals nachzulesen. Betrachte jede Predigt überhaupt als für dich in erster Linie gehalten, denn einen bleibenden Gewinn kann sie dir nur bringen, wenn du fest entschlossen bist, ein Täter des Wortes zu werden und den Frieden, den du gefunden hast, weiterzubereiten, vor allem bei den Deinen.

5. Betätige deinen Sparsinn, jedoch nicht bei der Kollekte beim Ausgang aus der Kirche. Das Sicherste der Witwe steht dir schlecht an, wenn du nicht auch eine arme Witwe bist, oder in gleich schwierigen Verhältnissen, etwa als Erwerbsloser, lebst. Gegenüber der Vorkriegszeit gilt es angesichts der großen Not, die so viele heute betreffen, die frühere Kollektengabe jedes einzelnen mindestens zu verdoppeln.

6. Unruhige Kinder bringe nicht zum Gottesdienst für Erwachsene; sie haben Langeweile, da sie der Predigt nachlässig nicht zu folgen vermögen, und stören insfolgedessen dich und andere Gottesdienstbesucher auch noch. Willst du aber ernstlich das Heilandswort befolgen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, so lehre sie zu Hause das Beten und melde sie später in dem Kindergottesdienst deiner Gemeinde an.

7. Daß mit Beendigung des Gottesdienstes nicht auch deinen Gottesdienst für sechs Tage beendet sein. Dir selbst

wirkst du damit den schlechtesten Dienst tun, denn nur, wer im täglichen Gebet bleibt, kann die Last des Tages auf die Dauer tragen und dabei auch anderen eine Stütze und ein Segen werden.

8. Warst du seither gewohnt, nur an hohen Feiertagen zur Kirche zu gehen, so mache den frohen Anfang und werde ein regelmäßiger Kirchgänger. Du wirst dabei finden, daß das Wort: „Aller Anfang ist schwer“ hier gar nicht zutrifft; im Gegenteil: „Dein Anfang ist leicht“ (wie in religiösen Dingen überhaupt), und du wirst Freude die Fülle haben, je länger je mehr. Darum: „Komm und sieh!“

Geschrieben von keinem Pfarrer, sondern von einem Kaufmann.
(Aus dem Augsburg. Gemeindeblatt)

Aus dem Feldzug der Bolschewisten gegen die Religion

Unentwegt und unbeirrt, trotz der gelegentlichen Misserfolge, trotz aller aus Mitleidensgründen gelegentlich abgegebenen Versicherungen, man sei für Glaubens- und Gewissensfreiheit, geht der Kampf des Sowjetstaates gegen alle Religion weiter.

Wie dabei verfahren wird, zeigt u. a. eine Verfügung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Turkmensitans und der Reinigungskommission der Republik, abgedruckt im „Wesboshnik“ Nr. 33, 1934. Da heißt es:

„Das ZK und die Reinigungskommission der Republik stellen fest, daß die Parteiorganisationen in letzter Zeit nicht nur die antireligiöse Propaganda abgeschwächt haben, sondern sie zeigen auch ein unzulässiges liberales Verhalten zu den Vorstößen von Kommunisten gegen die Partei, die das Parteiprogramm verletzen, indem sie religiöse Akten ausüben. Das ZK und die Reinigungskommission der Republik stellen fest, daß ein solches Verhalten zur Verletzung des Parteiprogramms dazu geführt hat, daß die Ausübung jeglicher Art religiöser Akten sich bedeutend vermehrt hat, nicht nur seitens der Aktivisten. Das Zentralkomitee und die Reinigungskommission der Republik verleihen dem entschiedenen Kampfe gegen derartige Erscheinungen in der Partei eine ausschließliche Bedeutung im Interesse der Bolschewisierung der Kommunistischen Partei (der Bolschewiken) Turkmensitans und schlagen den Rayonkomitees der Partei und den Reinigungskommissionen vor, eingehend die Glieder der Partei über den Antipartei Charakter der Ausübung von religiösen Akten durch Kommunisten und des liberalen Verhaltens zu solchen Kommunisten aufzuklären und die Schuldigen bei der Verletzung der Forderungen des Parteiprogramms zur strengsten Verantwortung vor der Partei zu ziehen.“

Das gleiche Blatt berichtet auch noch von sonstigen gleichen Vorkommnissen im ganzen Lande. Der Ausschluß aus der Partei ist noch die geringste Strafe dabei. Wer für Kirche und Religion ist, ist gegen den Staat; das ist Dogma. Damit ist der religiöse Mensch der Willkür des Beamtenlums ausgeliefert. Wer das Justizwesen in der Sowjetunion kennt, kennt auch die Wege, die vom Haß gegen die Religion zur politischen oder kriminellen Anklage führen.

Gustav-Adolf-Gabe des Kirchenkreises Syke

Die Jahrestagung des hannoverschen Gustav-Adolf-Vereins ist vom 21. bis 23. September in der Diasporagemeinde Duderstadt. Redner waren u. a. der Herr Landesbischof D. Marahrens und Pfarrer D. Bruhns, Leipzig, der Schriftführer des Gesamt-Gustav-Adolf-Vereins. Die diesjährige Liebesgabe und das gemeinsame hannoversche Liebeswerk sind bestimmt für die Gemeinden Eisenerz in Steiermark (Bruderland Oesterreich), Kisternye in Ungarn und Schußberg in Jugoslawien. Dazu haben laut vorliegendem Heimatboten die

Kirchengemeinden Bassum, Heiltgenloh und Wehhe eine Summe von 32,86 RM. gespendet. Neu hinzugekommen sind: Syke mit 18,30 RM., Colnrade mit 2,44 RM., Niede mit 17,00 RM. und Nordwohde mit 13,40 RM., so daß der vorläufige Anteil des Kirchenkreises Syke an diesjährigen Liebeswerk des Gustav-Adolf-Vereins mit 91,21 RM. nahe an 100 RM. herankommt. Da jedoch noch weitere Gemeinden Gaben in Aussicht gestellt haben, dürften 100 RM. noch überschritten werden. Die endgültige Summe wird von einem Vertreter des Kirchenkreises Syke bei dem Fest in Duderstadt überreicht werden. Ein Bericht über Duderstadt folgt im nächsten Heimatboten.

Liedplan des Kirchenkreises Syke

6. Vom 14. bis 17. Sonntag nach Dreifaltigkeit

14. Sonntag nach Dreifaltigkeit (22. September). Gesang Nr. 343: Passet uns mit Jesu ziehen. Ein echt volkstümliches Lied, in kraftvoller Sprache, das uns auffordert, Jesu nachzufolgen, mit ihm zu leiden, mit ihm zu sterben, mit ihm zu leben. Jeder Vers schließt mit einem kurzen Gebet.

15. Sonntag nach Dreifaltigkeit (29. September) Gesang Nr. 339: Hilf mir, mein Gott. Von dem Dichter des Liedes, dem im Jahre 1647 zu Bissa verstorbenen Pastor Johann Heermann, stehen 27 Gesänge in unserm Gesangbuch. Das Lied, das nach einer ganz alten Melodie gesungen wird (1527!), enthält im innigen Gebetsston alles, worum ein Christ für sein Leben und seinen Wandel bitten kann.

16. Sonntag nach Dreifaltigkeit (6. Oktober, Erntedankfest). Gesang Nr. 365: Herz und Herz vereint zusammen. Nikolaus Graf von Binsendorf, der Stifter der evangelischen Brühlbergemeinde, dichtete diesen schönen Gemeinde- und Gemeinschaftsgesang mit dem zugleich erhabenen und herzlichen Inhalt im Alter von 23 Jahren. Das war damals (1723) ein ganz neuer Ton, der aber so stark war, daß er bis heute in jeglichem christlichem Gemeinschaftsleben fortklingt. Sag für dich in diesem Gesang ist Eigentum unseres christlichen Volkes geworden. Ein rechtes Lied für das Erntedankfest im neuen Deutschland („... einander in rechter Liebe dienen“!)

17. Sonntag nach Dreifaltigkeit (13. Oktober). Gesang Nr. 340: O Gott, du frommer Gott. Wieder ein Gesang von Johann Heermann. Dieser kerngesunde Gesang ist einer der größten Meisterstücke und zugleich der besten Lieder nicht nur des Dichters, sondern auch des ganzen Gesangbuches. „Haus-baden Brot am besten nährt“, sagt der Wandsbeker Bote, Matthias Claudius. Hier ist solches Brot! Als Ganzes ist der Gesang ein Berufslied, wider alle Kriecherei nach oben und nach unten, vor den Höhen und vor dem Volke vermag es das Rückgrat zu stärken, ein Lied der Gewissenhaftigkeit und der Wahrhaftigkeit. Die Bitte um den gesunden Selbst innert uns daran, daß Heermann den größten Teil seines Lebens neben andern Akten schwere Krankheiten hat erdulden müssen.

Aus dem kirchlichen Leben

Heiligenfelde. Am 27. August wurden die von den Herforder Elektrizitätswerken Dolemann und Kuflo gestifteten elektrischen Läutemaschinen für unsere beiden Glocken in Betrieb genommen. Am 26. August haben die Arbeiten zur Insamung unserer Kirche begonnen. Die Arbeiten sind inzwischen so fortgeschritten, daß bis Mitte September mit ihrer Beendigung gerechnet werden kann.

Subwalde. Das Fest der goldenen Hochzeit durften am 4. September die Eheleute August Meyer und Frau Margarete geb. Logemann in Subwalde feiern. Gott habe sie weiterhin in seinem Segen!

Wehhe. Herzlicher Dank sei gesagt für eine Gabe von 20 Mark von H. H. für die Armenkassa. — Aus der Kirche ausgeschieden sind der Telephonist Emil Trommer in Kirchwehhe Nr. 86 und die Ehefrau Dora Bogt in Rahausen Nr. 137.

Freud und Leid aus unseren Gemeinden

Dassum. **Getraute.** 4. August: Friedrich Karl Müller, Sohn des Kaufmanns Karl Rudolf Frh. Müller in Dassum u. f. E. Käthe Marie Christine geb. Behrens; Gesine Anna Behnkuhl, Tochter des Landwirts Johann Hermann Behnkuhl u. f. E. Anna Magdalena geb. Ellinghausen in Albringhausen; Anna Helene Stührmann, Tochter des Fuhrmanns Heinrich Bernhard Stührmann in Dassum u. f. E. Marie Katharine Dorothee geb. Horstmann. 5. August: Anneliese Schröder, Tochter des Schornsteinfegergehilfen Karl-Heinz Schröder in Dassum u. f. E. Anna Marie Wilhelmine geb. Hahn. 11. August: Gertrud Dorothee Marie Stubbemann, Tochter des Landwirts Christian Heinrich Friedrich Stubbemann in Magmar u. f. E. Gesine Dorothee geb. Habichtsdorf; Ilse Lini Emma Kohns Tochter des Händlers Heinrich Dietrich Albrecht Kohns in Diet u. f. E. Karoline geb. Wieling; Waltraut Erna Luise Fleischhacker, Tochter des Mühlenbauers Walter Fleischhacker in Dassum u. f. E. Marie geb. Felsbmann; Heinrich Frh. Diekmann, Sohn des Landwirts Johann Conrad Diekmann in Hallsedt u. f. E. Marie Sophie geb. Hake. 18. August: Hanna Doris Sophie Ellinghausen, Tochter des Tischlers Hermann Wilhelm Ellinghausen u. f. E. Erna Minna Sophie geb. Westermann; Frigard Meta Marie Böhmman, Tochter des Landwirts Johann Frh. Böhmman in Högenhausen u. f. E. Anna Adelheid geb. Bartels. 25. August: Lisa Anna Marie Bode, Tochter des Drehers Heinrich Franz Bode u. f. E. Katharine Anna Marie geb. Munge; Walter Dietrich Gustav Puffack, Sohn des Hauswirts Max Puffack in Müstedt u. f. E. Käthe Wilhelmine geb. Meyer.

Getraute: 13. August. Philipp, Robert Heinrich Friedrich, Verwaltungsratssekretär in Dassum und Karla Elise Wilhelmine Friederike Stiibig, Hausdokter in Holte.

Begraben: 1. Juli. Landwirth, Johann Heinrich, Bauer in Hensfeldt, 76 Jahre 4 Monate und 17 Tage alt, gestorben am 27. Juli in Heiligenfelde. 1. August: Kleferrich, Dina Anna Marie, Ehefrau in Dassum, 66 Jahre alt, gestorben am 29. Juli in Dassum. 2. August: Vimbrecht, Friedrich Christian, Kind aus Osterbinde, 4 Monate alt, gestorben am 29. Juli in Osterbinde. 7. August: Schröder, Anneliese, Kind aus Dassum, 3 Tage alt, gestorben am 5. August in Dassum; Anna Dorothee Adelheid Wothhoff, Ehefrau aus Dassum, 56 Jahre alt, gestorben am 3. August in Dassum. 9. August: Freese, weibliche Legeburt, geboren am 8. August in Dassum. 23. August: Heinrich Heinrich Kollweh, Landwirt auf Menstedt, 77 Jahre alt, gestorben am 19. August in Menstedt.

Heiligenfelde. **Getraute:** 7. Juli: Wilhelm Dietrich Peter, Sohn des Arbeiters Friedrich Heinrich Degenhausen in Heiligenfelde u. d. E. Anna Margarete geb. Willmann; Arthur Wilhelm Heinrich, Sohn des Zimmermanns Gerhard Friedrich Schindler in Gddestorf u. d. E. Anna Marie geb. Kahlhoff; Heinz Friedrich Wilhelm, Sohn des Landwirts Christian Heinrich Kröger in Hensfeldt u. d. E. Meta Anna geb. Wolf; Georg Johann und Wilina Adelina, Zwillingkinder des Arbeiters Hermann Heinrich Friedrich Menge in Heiligenfelde u. d. E. Emma Adelheid geb. Woglers. Am 14. Juli: Hermann Wilhelm, S. des Landwirts Karl Friedrich Feher in Hüllerfen u. d. E. Sophie Margarete Anna geb. Hohenkamp; Erna Sophie, Tochter des Landwirts Friedrich Nord Dietrich Heuermann in Hüllerfen u. d. E. Sophie Meta, geb. Becker. Am 28. Juli: Klauke Sophie Elisabeth, Tochter des Landwirts Johann Heinrich Wolf u. d. E. Anna Elise Marie geb. Bodenrad in Gddestorf. Am 11. August: Hermann Heinrich, Sohn des Landwirts Johann Dietrich Heinrich Schweers in Wachendorf u. d. E. Anna Hedwig geb. Wegand; Gerhard Johann, Sohn des Arbeiters Johann Albert Danneemann in Heiligenfelde u. d. E. Meta Marie Dora geb. Reineke; Frh. Johann, Sohn des Landwirts Johann Dietrich Danneemann in Colonie Wachendorf u. d. E. Anna Marie Luise geb. Moormann. Am 25. August: Erna Frieda Marga Emma, L. des Landwirts Alfred Heinrich Wanneke in Heiligenfelde u. d. E. Erna Gesine Marie geb. Diersen; Inge Meta Marie, Tochter des Landwirts Friedrich Hans Meyer in Gddestorf u. d. E. Marie Elise Meta geb. Vogel. Am 1. Sept.: Helmut Wilhelm Heinrich, Sohn des Landwirts Heinrich Albert Köhler u. d. E. Ida Meta Elise geb. Hönfeldt.

Getraute: am 6. August Georg Ludwig Heinrich Becker, Landwirt in Heiligenfelde und Anni Ernestine Dora Schmidt, Hausdokter in Gddestorf.

Verdient: am 12. Juli Dietrich Brünje Lampe, Wirt, in Heiligenfelde, gestorben am 9. 7. im Alter von 61 J. 6 M. 13 T.; am 12. Juli Anni Marie, Tochter des Landwirts Johann Frh. Köhnenkamp in Wachendorf u. d. E. Anna Gesine Meta, geb. Kulek,

gestorben am 10. Juli im Alter von 20 Tagen; am 18. Juli Berta Gesine Sophie Katharine Meyer, geb. Dopmann, Ehefrau in Wachendorf, gest. am 15. Juli im Alter von 23 J. 9 M. 14 T.; am 31. Juli Johann Weller Dammann, Ehemann in Albringhausen, gest. am 28. Juli im Alter von 67 J. 2 M. 10 T.; am 31. Juli in Dassum Johann Heinrich Landwehr, Bauer, ledig in Hensfeldt, gestorben am 27. Juli in Heiligenfelde im Alter von 76 J. 4 M. 17 T.; am 19. August Adelheid Caroline Dorothee Buchholz, geb. Henzele, Wirt, in Meerßen, gest. am 15. August im Alter von 51 J. 9 M.; am 26. August Johann Heinrich Gilmann, Ehemann in Heiligenfelde gest. am 23. August im Alter von 65 J. 9 M. 7 T.; am 30. August Albert Wilhelm Kreinhop, Bauer, Wirt, in Wachendorf, gest. am 27. August im Alter von 68 J. 9 M. 14 T.

Heiligenloh. **Getraute:** am 18. 8. Heinz Dieter Humpke, Sohn des Kaufmanns Frh. Humpke in Heiligenloh u. d. E. Anna Käthe geb. Lenten; am 31. 8. Ingeborg Sophie Minna Brand, Tochter des Pächters in Hockstedt Carl Brand u. d. E. Elsa geb. Langhork. **Niede.** Die hl. Taufe empfing am 25. August das Söhnchen Johann Dietrich der Eheleute Johann Welschmann und Dora geb. Schmacher in Niede.

Getraute wurden am 20. August Johann Heinrich Schierloh aus Niede und Anna Margarethe Gerlich aus Osk.

Zu Grabe geleitet wurde am 5. August der Ehemann Johann Wurnhagen aus Niede, 80 Jahre alt.

Ente. **Getraute** wurden: am 4. August Martiane Margrete Henke, Tochter des Streckenarbeiters Heinrich Albert Henke u. d. E. Mariechen Meta Karoline geb. Struß; am 11. August Gerda Marie Böhle, Tochter des Arbeiters Georg Heinrich Christoph Böhle u. d. E. Margarethe Marie Dorothee geb. Wändels; 18. August Marga Sophie Gesine Schröder, Tochter des Tischlers Friedrich Heinrich Dietrich Schröder u. d. E. Klara geb. Schöne zu Syle.

Verdient wurden: am 7. August der Eisenbahnbeamte I. H. Johann Meyer im Alter von 74 Jahren; am 24. August Fräulein Marie de Boer im Alter von 67 Jahren; am 26. August der Gastwirt Justus Freitag im Alter von 54 Jahren; am 27. August die Hausdokterin und Schillerin Hildegard Müller im Alter von fast 13 Jahren; am 30. August der Uhrmachermesser Wilhelm Pophusen im Alter von 70 Jahren.

Sudwalde. **Getraute:** Tochter Mia des Schlossers Währe in Mallinghausen, Sohn Helmut des Pächters Frh. Friedrichs in Allinghausen, Sohn Walter des Anbauers Heinrich Schröder in Sudwalde, Tochter Ilse des Pächters Wilhelm Knopf in Mallinghausen, Sohn Günter des Landwirts Hermann Klusmann in Mallinghausen, Sohn Heinrich des Hausjohannes Friedrich Wislog in Neubruchhausen, Tochter Lotte des Arbeiters Johann Wachsmann in Sudwalde, Tochter Mariechen des Hausjohannes Friedrich Meyer in Sudwalde, Tochter Edith des preuß. Forstassessors Gerhard Boos in Neubruchhausen, Sohn Heinrich des Hausjohannes Johann Aufberheide in Freidorf.

Getraute: Haussohn Hermann Holtermann in Allinghausen und Marie Hochhop in Schwaförden, Haussohn Albert Köhnenkamp in Syle und Hausdokter Frieda Albert in Benfen, Arbeiter Hans Kirchslein und Hausdokter Dora Brand in Sudwalde.

Begraben: Haussohn Heinz Wichmann in Neubruchhausen, 17 Jahre alt; Alenteiler Albert Brinkmann in Neubruchhausen, 77 Jahre alt; Hausdokter Erna Behrens in Sudwalde, 22 Jahre alt; Ehefrau Friederike Ehlers geb. Bränder in Ehen, 54 Jahre alt; Ehefrau Helene Wolters, geb. Ritterhoff, Neubruchhausen, 78 Jahre alt.

Wehhe. Die hl. Taufe empfingen: am 11. August das Töchterchen Karla Meta der Eheleute Johann Osners und Wilhelmine geb. Meier in Kohnausen; am 25. August das Töchterchen Anna Marie Dorothee der Eheleute Heinrich Ughenwinkel und Gesine geb. Vorhers in Sudwehhe; das Söhnchen Friedrich Johann der Eheleute Heinrich Gutj und Hedwig geb. Kohns in Sudwehhe.

Getraute wurden: am 2. August Otto Heckeremann aus Bremen und Emma Wilms aus Kirchwehhe; am 6. August Heinrich Kaufmann und Frigard Elise, beide aus Drehe; am 10. August Hermann Stöver aus Brinkum und Marie Wurnhagen aus Kirchwehhe.

Zu Grabe geleitet wurden: am 2. August die Wittwe Becke Melike aus Brooklyn (USA), 78 Jahre alt; am 2. August die Ehefrau Marie Behnkuhl aus Sudwehhe, 55 Jahre alt; am 12. August der Ehemann Georg Holtkamp aus Kirchwehhe, 57 Jahre alt; am 20. August die Ehefrau Anna Wolf aus Kirchwehhe, 55 Jahre alt; am 30. August der unberechnete Omno Wilms aus Kirchwehhe, 26 Jahre alt.

Zur Beachtung!

Einsendungen zur Oktober-Ausgabe des Heimatboten müssen spätestens am Freitag, dem 11. Oktober, in Händen von Pastor Rudloff, Kirchwehhe, sein.

Der Heimatbote für den Kirchenkreis Wehhe-Dassum wird herausgegeben vom Kreiskirchenrat. Verantwortlicher Schriftsteller und Geschäftsführer ist Pastor Rudloff in Kirchwehhe (Fernspr. Kirchwehhe 348). Alle Zahlungen sind zu richten an die Norddeutsche Kreditbank A. G., Geschäftsstelle, in Kirchwehhe (B), Bremen, Postfachkonto Hamburg Nr. 46258. Konto des Heimatboten. Wir bitten dringend darum, bei jeder Zahlung das betreffende Vierteljahr und die Stückzahl, für die sie geleistet wird, anzugeben. — Der Heimatbote kostet 30 Pf. frei Haus für das Vierteljahr. (Postgebühr 35 Pfg. einschließlich Bestellungsgebühr) — Druck: fr. G. Knauer's Buchdruckerei (A. Wegold), Syle.